

Hessische Blätter für Volksbildung

Diversität

Erwachsenenbildung

vhs Hessischer
Volkshochschulverband

wbv

E-Journal Einzelbeitrag
von: Karola Cafantaris

Intersektionalität und Erwachsenenbildung

Begriffliche Klärung und aktuelle Entwicklungen

aus: Diversität (HBV2402W)
Erscheinungsjahr: 2024
Seiten: 31 - 42
DOI: 10.3278/HBV2402W004

Intersektionale Perspektiven werden zunehmend auch innerhalb der Erwachsenenbildung rezipiert. Es geht dabei einerseits darum, Intersektionalität als Forschungs- und Theorieperspektive einzubringen, andererseits kann die pädagogische Praxis durch intersektionale Perspektiven diskriminierungskritisch beleuchtet und verändert werden. Der Beitrag erläutert zunächst die Entstehung des Begriffs und seine Bedeutung für eine mehrdimensional ausgelegte Kritik von Diskriminierung anhand des Miteinbezugs von sozialen Kategorisierungen. Daran anschließend werden Beispiele innerhalb der deutschsprachigen intersektionalen Erwachsenenbildung(sforschung) aufgezeigt und die Relevanz einer Verbindung von Intersektionalität und Erwachsenenbildung erläutert.

Intersectional perspectives are also increasingly being received within adult education. On the one hand, the aim is to introduce intersectionality as a research and theoretical perspective; on the other hand, pedagogical practice can be critically examined and changed through intersectional perspectives. The article first explains the emergence of the term and its significance for a multidimensional critique of discrimination by including social categorisations. Subsequently, examples within German-language intersectional adult education (research) are presented and the relevance of a connection between intersectionality and adult education is explained.

Schlagworte: Intersektionalität; Erwachsenenbildung; intersektionale Didaktik; politische Bildung; Intersectionality; adult education; intersectional didactics; civic education
Zitiervorschlag: Cafantaris, Karola (2024). *Intersektionalität und Erwachsenenbildung: Begriffliche Klärung und aktuelle Entwicklungen*. *Hessische Blätter für Volksbildung*, 74(2), 31-42.
Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2402W004>



Intersektionalität und Erwachsenenbildung

Begriffliche Klärung und aktuelle Entwicklungen

KAROLA CAFANTARIS

Zusammenfassung

Intersektionale Perspektiven werden zunehmend auch innerhalb der Erwachsenenbildung rezipiert. Es geht dabei einerseits darum, Intersektionalität als Forschungs- und Theorieperspektive einzubringen, andererseits kann die pädagogische Praxis durch intersektionale Perspektiven diskriminierungskritisch beleuchtet und verändert werden. Der Beitrag erläutert zunächst die Entstehung des Begriffs und seine Bedeutung für eine mehrdimensional ausgelegte Kritik von Diskriminierung anhand des Miteinbezugs von sozialen Kategorisierungen. Daran anschließend werden Beispiele innerhalb der deutschsprachigen intersektionalen Erwachsenenbildung(sforschung) aufgezeigt und die Relevanz einer Verbindung von Intersektionalität und Erwachsenenbildung erläutert.

Stichwörter: Intersektionalität; Erwachsenenbildung; intersektionale Didaktik; politische Bildung

Abstract

Intersectional perspectives are also increasingly being received within adult education. On the one hand, the aim is to introduce intersectionality as a research and theoretical perspective; on the other hand, pedagogical practice can be critically examined and changed through intersectional perspectives. The article first explains the emergence of the term and its significance for a multidimensional critique of discrimination by including social categorisations. Subsequently, examples within German-language intersectional adult education (research) are presented and the relevance of a connection between intersectionality and adult education is explained.

Keywords: Intersectionality; adult education; intersectional didactics; civic education

1 Einleitung

Diversität als Begriff hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Der Fokus liegt dabei vor allem auf der Hervorhebung der positiven Aspekte von Vielfalt, sei es in der Organisationsentwicklung, der Förderung von Gleichstellung oder in Bildungsinstitutionen (vgl. u. a. Walgenbach 2017). Mit der zunehmenden Popularität der Diversitätsthematik gehen auch in der Erziehungswissenschaft begriffliche Ausdifferenzierungen einher, die um die Begriffe *Heterogenität*, *Vielfalt* oder *Diversity* kreisen und jeweils unterschiedlich nuancierte Fragestellungen bearbeiten. Intersektionalität als Perspektive auf Fragen des Verhältnisses von Bildung, sozialer Gerechtigkeit und Diversität bezieht sich innerhalb dieses breit geführten Diskurses insbesondere auf die Analyse der Wechselbeziehung sozialer Kategorien wie u. a. Herkunft, Klasse und Geschlecht (vgl. ebd.). Aktuelle Forschungsperspektiven innerhalb der Erwachsenenbildung knüpfen an bereits bestehende Pfade innerhalb der Erziehungswissenschaft an, die neben einer breit etablierten erziehungswissenschaftlichen Migrationsforschung (Mecheril et al. 2010) postkoloniale (vgl. Akbaba/Heinemann 2023), diskriminierungskritische (vgl. Heinemann/Stoffels/Wachter 2018) und auch intersektionale Perspektiven (vgl. Bergold-Caldwell 2020; Heinemann 2021) in den Fokus rücken, um damit vermehrt machtkritische Perspektiven (vgl. Ortner/Heinemann 2018) in der Erwachsenenbildung zu verfolgen. Intersektionalität und Erwachsenenbildung zu verbinden, ist jedoch ein neueres Unterfangen. Die erziehungswissenschaftliche Intersektionalitätsforschung fokussiert auf die Komplexität und Mehrdimensionalität von Ungerechtigkeit und Diskriminierung in Bildungssettings (vgl. Akbaba et al. 2022). Die Wege der Erwachsenenbildung innerhalb dieses Diskurses zu verfolgen, erscheint als lohnenswert, zumal dadurch weitere Anschlüsse an eine intersektionale und diskriminierungskritische Erwachsenenbildung ausgelotet werden können. Dieser Beitrag nimmt zunächst ohne Anspruch auf Vollständigkeit einen kursorischen Blick auf die Entwicklung des Intersektionalitätsbegriffs seit seiner Entstehung in den 1980er-Jahren durch die Juristin Kimberlé Crenshaw und seine Rezeption in der Frauen- und Geschlechterforschung vor, um dann seine Rezeption in der deutschsprachigen Erwachsenenbildung zu erläutern. Die anleitende Frage lautet: Welche intersektionalen Ansätze finden sich in der Erwachsenenbildung bislang und wie können erwachsenenbildnerische Diskurse bzw. Theoriebildung sensibler für Diskriminierung werden durch intersektionale Perspektiven?¹

¹ An dieser Stelle danke ich Katharina Kosinski und Jennifer Danquah für ihre wertvollen Rückmeldungen zu meinen Überlegungen.

2 Intersektionalität als sozialwissenschaftliches Konzept und seine Relevanz für das Bildungssystem

Das Konzept Intersektionalität ist laut Biele Mefebue et al. (2022) „zu einem der wichtigsten travelling concepts (...) im Globalen Norden avanciert“; dies gelte in der Wissenschaft vor allem für die interdisziplinäre Geschlechterforschung (ebd. 2022, S. 3). Hormel (2012) verweist darauf, dass sich in Deutschland seit Längerem eine „breite sozialwissenschaftliche Diskussion entfaltet, die sich im Kern mit der Entwicklung eines theoretisch und methodologisch angemessenen Modells zur Analyse sozialer Ungleichheiten und Diskriminierungen beschäftigt (...)“ (ebd., S. 491). Intersektionalität schließt daran an und bietet die Konzeptualisierung einer mehrdimensionalen, das heißt auf mehrere Kategorien und ihre Verwobenheit ausgerichtete Diskriminierungskritik. Neben der wissenschaftlichen Perspektive wohnt dem Intersektionalitätsansatz qua seiner Genese eine politische Dimension inne, die sich in seiner Entstehung als feministische Kritik begründet. Das Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Intersektionalität thematisieren Hormel/Emmerich (2013) aus differenztheoretischer Perspektive, außerdem auch Walgenbach (2011, 2014) zur begrifflichen Klärung und Genese von Intersektionalität. Deutlich wird die Relevanz von Intersektionalität für erziehungswissenschaftliche Fragen auch in dem von Biele Mefebue et al. (2022) herausgegebenen „Handbuch Intersektionalitätsforschung“. Neben theoretischen Verhältnisbestimmungen und Themenfeldern wie z. B. Organisationsforschung oder Arbeit sind es auch Fragen von Bildung, sozialer Arbeit und pädagogischer Praxis, die dort im Kontext von Intersektionalität verhandelt werden (u. a. Mar Castro Varela/Mohamed; Heinemann; Herzmann/Rabenstein im genannten Band).

3 Historische Skizzierung von Intersektionalität als politischer Begriff und als wissenschaftliche Perspektive

Zur Einordnung der intersektionalen Perspektive folgt eine Skizze über die Entstehung des Begriffs Intersektionalität. Dem sei vorausgestellt, dass hier nur ein kleiner Ausschnitt auf eine Begriffsentwicklung gegeben werden kann, die sich erstens als interdisziplinär versteht und zweitens – etwa in der Frauen- und Geschlechterforschung – als durchaus kontrovers diskutiertes Konzept gilt (vgl. dazu u. a. Lutz et al. 2010, S. 9–32, Yuval-Davis 2006²). Die Entstehung des Intersektionalitätsbegriffs lässt

2 In einer kritischen Betrachtung des politischen Einsatzes des Begriffs Intersektionalität diskutiert Yuval-Davis (2006) die mit der Benennung von Kategorien einhergehende Essenzialisierung und Naturalisierung derer. In der Naturalisierung liege das Problem, dass sie dazu tendierte *“to homogenize social categories and to treat all who belong to a particular social category as sharing equally the particular natural attributes (positive or negative) specific to it”* (ebd. S. 199). Diese Zuschreibung bestimmter Attribute zu Kategorien führe jedoch zu Ein- und Ausschlüssen und verstärkte Vereinheitlichung und Vorstellungen des Normalen (vgl. ebd.).

sich im „black feminism“^{3 4} (vgl. Kelly 2019) und der Critical Race Theory⁵ der 1980er verorten. Bereits zuvor gab es Theorieperspektiven mit ähnlichen theoretischen Annahmen und Prämissen, die sich jedoch nicht in dieser Form durchgesetzt haben.⁶ Vor allem prägte ihn die Juristin Kimberlé Crenshaw (1989), die den Begriff als umfassende Kritik an der US-amerikanischen Antidiskriminierungsrechtsprechung entwickelte. Anhand der kritischen Analyse von Entscheidungen des US-Supreme Court verdeutlichte sie, dass die Diskriminierung von Schwarzen Frauen innerhalb der Rechtsprechung nicht adäquat anerkannt werden konnte (vgl. Crenshaw 1989, Chebout 2012). In den Gerichtsurteilen wurden nie mehrere Differenzkategorien (*race, class, gender*) als zusammenwirkend zur Geltung gebracht, sondern ausschließlich eindimensionale Kategorien (ebd.). Die besondere Stellung Schwarzer Frauen und ihrer Benachteiligung beschrieb Crenshaw mit dem Bild einer *intersection* (Straßenkreuzung). Diskriminierung könne ähnlich wie an einer Straßenkreuzung „in mehreren Richtungen verlaufen“ (Crenshaw 2013, S. 40). Wenn es an der Kreuzung zu einem Unfall komme, könne dieser „von Verkehr aus jeder Richtung verursacht worden sein – manchmal gar von Verkehr aus allen Richtungen gleichzeitig. Ähnliches gilt für eine Schwarze Frau, die an einer ‚Kreuzung‘ verletzt wird; die Ursache könnte sowohl sexistische als auch rassistische Diskriminierung sein“ (ebd.), schreibt Crenshaw. Laut Walgenbach (2014) ermöglicht Intersektionalität, „dass historisch gewordene soziale Ungleichheiten, Macht- und Diskriminierungsverhältnisse sowie hierarchisierte Subjektpositionen, die sich auf Kategorien wie Geschlecht, soziales Milieu, Schicht oder Klasse, Ethnizität, Race oder Nation, Behinderung, Sexualität usw. beziehen, nicht isoliert voneinander oder additiv [konzeptualisiert werden können], sondern in ihren Überkreuzungen oder Interdependenzen analysiert werden“ (Walgenbach, 2014, S. 54–55) können. Lutz et al. (2010) folgend führte dies vor allem in feministischen Diskursen zu einer Ausdifferenzierung von „Frau“ als Kategorie. Die Kritik eines „weißen Feminismus“ vonseiten Schwarzer Feministinnen verwies dabei auf die Verschiedenheit der feministischen Kämpfe und deren gesellschaftliche Sichtbarkeit (vgl. dazu u. a. Hooks 1981/2023). So wird Lutz et al. (2010) folgend gezeigt, dass mit der Analyse von der „spezifischen sozioökonomischen Situation Schwarzer Frauen (...) erstmals von der Gleichzeitigkeit und wechselseitigen Ko-Konstitution verschiedener Kategorien sozialer Differenzierung ausgegangen und die Spezifität der durch diese Wechselwirkungen geprägten Erfahrungen hervorgehoben“ (ebd., S. 10) wird.

3 Lutz et al. (2010) verweisen darauf, dass „der Schwarze Feminismus [stellt] keine homogene Bewegung“ (ebd., S. 10) darstelle.

4 Lutz et al. (2010) folgend beschreiben die Bezeichnungen *weiß* und „Schwarz“ „kein phänotypisches Differenzierungsmerkmal, sondern zugeschriebene sozial-historische Positionen“ (ebd., S. 10). Wichtig sei, „dass beide Kategorien sich nicht auf ‚natürliche‘, sichtbare Pigmentierungen beziehen, sondern es dabei um ideologische Konstruktionen von ‚Hautfarben‘ (ebd.) geht. Schwarz wird großgeschrieben, da es sich um einen politischen Begriff handelt, der die selbstgewählte Bezeichnung von Menschen meint, die auf ihre gemeinsame Betroffenheit von rassistischer Diskriminierung verweisen (vgl. Mendel et al. 2023, S. 25). *Weiß* wird, wenn nicht anders im Zitat vorgegeben, im Folgenden kursiv geschrieben, da es sich um die Benennung einer sozialen Positionierung handelt.

5 Es wird der englische Begriff *race* verwendet, da es bis dato u. a. historisch begründet keine adäquate und entsprechende Übersetzung auf Deutsch gibt und ebenso die politischen Implikationen des Begriffs in seiner englischen Verwendung aufgegriffen werden. Diese werden innerhalb der CRT begründet (vgl. Bergold-Caldwell/Traußneck 2022).

6 Bergold-Caldwell/Traußneck (2022) nennen die Konzepte „Triple Opression“ und „Double Jeopardy“.

Für den deutschsprachigen Raum verorten Bergold-Caldwell/Traußneck (2022) die Ankunft des Begriffs Intersektionalität in den 1990er-Jahren im Bereich der Geschlechterforschung, die Intersektionalität als „Kritik an einer rein *weißen* und bürgerlichen Perspektive auf Geschlecht und eben auch als Kritik an einem Zugang zu Geschlechterforschung, die eine hierarchische kategoriale Trennung von *race*, *class* und *gender* nutzte“ (ebd.) hervorhob. Obwohl die in der deutschsprachigen und englischsprachigen Debatte um Intersektionalität aufkommenden Diskursstränge laut der Autorinnen im Nachhinein oft als dieselben bezeichnet werden, sind sie es etwa aufgrund historischer Hintergründe nur bedingt (vgl. ebd.). Wo der anglo-amerikanische Diskurs um Intersektionalität und seine unabdingbare Einbettung in die sozialen und feministischen Kämpfe Schwarzer Frauen einen sehr starken Bezug auf die Critical Race Theory nimmt, waren es im deutschsprachigen Diskurs stärker die Konflikte um Aushandlungsprozesse von Frauen, die sich in der mehrheitsweißen feministischen Debatte dieser Zeit nicht repräsentiert sahen. Dies hatte auch zur Folge, dass sich die Thematisierung von Rassismus oder Antisemitismus⁷ im deutschsprachigen feministischen Diskurs als erschwert gestaltete (vgl. ebd.). Ansätze wie der eines „migrantischen Feminismus“ nach Gutiérrez Rodríguez und Tuzcu (2021) beziehen sich im Sinne eines „re-narrating“ (ebd., S. 15) auf Diskriminierung und institutionellen Rassismus in Deutschland aus Sicht eines migrantischen Feminismus und kontextualisieren intersektionale Fragestellung damit explizit innerhalb der deutschen Migrationsgesellschaft. Wenngleich es auch hier aufgrund des vielfältig geführten Diskurses um Intersektionalität nur verkürzt thematisiert werden kann, bezieht sich Intersektionalität damit hauptsächlich auf zwei Referenzsysteme. So sehen Hormel/Emmerich (2013) im Intersektionalitätsdiskurs eine „konstitutive Doppelreferenz auf (feministische) Bewegungspolitik einerseits und (feministische) Wissenschaft andererseits“ (ebd., S. 213), zwischen denen der Diskurs oszilliere und damit auch eine „innere Paradoxie“ (ebd.) entstünde.

4 Rezeption von intersektionalen Ansätzen innerhalb der Erwachsenenbildung

Wie in den bisherigen Ausführungen deutlich wurde, werden mit Intersektionalität mitunter unterschiedliche Perspektiven, Analysekatoren oder auch (politische) Haltungen beschrieben. Dies wird auch im folgenden kursorischen Blick in die Erwachsenenbildungswissenschaft deutlich. Auch hier besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit. Es geht an dieser Stelle vielmehr darum, anhand der ausgewählten Beispiele aufzuzeigen, wie die intersektionale Perspektive innerhalb der Erwachsenenbildung rezipiert und eingesetzt wird. Walgenbach (2017) folgend gibt es in der Erziehungswis-

7 Der Band „Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker*innen“ (Mendel/Cheema/Arnold, 2022), der die Diskurse um das Verhältnis von Rassismus und Antisemitismus thematisiert, wirft auch die Frage nach dem Verhältnis von Antisemitismus und Intersektionalität auf. Unter dem Titel „Sind Juden*Jüdinnen weiß?“ beleuchten Alfandari und Shohat (2022) die Thematik.

senschaft eine „längere Tradition, soziale Kategorien zusammenzudenken“ (S. 81). So hätte bereits eine Reihe von Studien den Zusammenhang von Klasse, Migration, Geschlecht und Bildung analysiert (vgl. ebd.). Dennoch stellt Walgenbach (2023) in einem Handbuchartikel zu Intersektionalität in der Erwachsenenbildung nach wie vor Lücken in der deutschsprachigen Erwachsenenbildungsforschung zur Verwendung des Begriffs Intersektionalität fest und weist dies auch für englischsprachige Forschung zu *intersectionality and adult learning* aus. Auch Heinemann (2021) bezieht sich spezifisch auf das Feld „Deutsch als weitere Sprache“⁸, für das intersektionale Fragestellungen „aufgrund der facettenreichen diskriminierenden Unterscheidungen, denen die Hauptzielgruppe des Arbeitsgebietes ‚DaW‘ ausgesetzt ist“ (ebd., S. 2), eine große Relevanz haben. Heinemann konstatiert jedoch, dass diese „bisher im Mainstream des Fachdiskurses häufig eher de-thematisiert als in ihrer Bedeutsamkeit erkannt und diskutiert“ (ebd., S. 3) würden. Als Ausnahme nennt die Autorin hier die rassismuskritische Migrationsforschung (u. a. Mecheril/Quehl 2015) (vgl. ebd.). Gleichzeitig sei es vor allem die verstärkte Bezugnahme auf die Wechselwirkung von Differenzkategorien, die produktive Anknüpfungspunkte für ungleichheitskritische Forschungstraditionen in der Erwachsenenbildung biete (vgl. Walgenbach 2023). Anknüpfungspunkte bieten sich hier unter anderem in der rassismuskritischen Erwachsenenbildung und deren Verortung in der Migrationsgesellschaft (vgl. Heinemann/Stoffels/Wachter 2018).

4.1 Intersektionalität als Weiterentwicklung der Zielgruppenorientierung in der Erwachsenenbildung

Zwar gibt und gab es sowohl in der Theorie als auch in der Erwachsenenbildungspraxis Ansätze, die sich den Interdependenzen sozialer Kategorien und deren Auswirkung z. B. auf Bildungsteilhabe zuwenden. Der Intersektionalitätsbegriff bietet jedoch eine begriffliche Verdeutlichung der Intersektion von sozialen Kategorien in (erwachsenen-)bildungsbezogenen Fragestellungen und setzt dabei vor allem einen besonderen Fokus auf die im oberen Kapitel erläuterten sozialen Kategorien. Walgenbach (2023) folgend werde etwa die in der Erwachsenenbildung gängige Zielgruppenorientierung (z. B. auf „Arbeiter*innen“, „Frauen“ etc.) durch die mehrdimensional angelegte intersektionale Perspektive erweitert (ebd.).⁹ Schlüter knüpft bereits 2010 bei der Zielgruppenarbeit und im Speziellen der Frauenbildung an und macht darin auf die Bedeutung von Intersektionalität für die Didaktik der Erwachsenenbildung aufmerksam (ebd. 2010, insbes. S. 158).¹⁰ Die Bedeutung einer rassismuskritischen Erwachsenenbildung für Organisationen zeigt Danquah (2023) in ihrer Arbeit über die öffentliche Bibliothek als *rassismuskritischen Lernort* (ebd.) für Menschen, die von Rassismus betroffen

8 Heinemann (2021) schlägt vor, nicht von Deutsch als Zweitsprache zu sprechen, sondern durch den Begriff Deutsch als weitere Sprache darauf hinzuweisen, dass Deutsch oft nicht als Zweitsprache, sondern im Kontext von Migration als Dritt- oder Viertsprache erlernt werden muss.

9 Zielgruppenorientierung und Teilnehmendenorientierung gelten als grundlegende didaktische Prämissen in der Erwachsenenbildung (vgl. Siebert 2000; Hippel et al. 2018, Bremer 2007). Dabei könne „Teilnehmer- und Zielgruppenorientierung jedoch auch als in einem Spannungsfeld stehend gesehen werden, da Zielgruppenorientierung auf eine soziale Gruppe verweist, während Teilnehmerorientierung auf individuelle Lerninteressen eingehen soll“ (von Hippel et al. 2018, S. 1142).

10 Sie verweist dabei vor allem auf die reformierende Wirkung der Frauenbildung auf die Zielgruppenorientierung: Frauen sahen sich nicht in der Defizitorientierung des Zielgruppenansatzes der damaligen Zeit (1970er) widerspiegelt. Stattdessen sollten Stärken als Orientierung dienen.

sind. Der Blick auf mögliche unterschiedliche Diskriminierungen von Menschen erlaubt hier die rassismuskritische Entwicklung von Bibliotheken als öffentlicher Lernort und begünstigt damit die Nutzung der öffentlichen Bibliothek durch Personen, die von Diskriminierung betroffen sind (ebd., S. 77–88). Eine intersektionale Ausrichtung in der Entwicklung von Zielgruppen, eine intersektional informierte Didaktik oder – in Bezug auf Forschung – eine intersektionale Ausrichtung im Forschungsprozess können hier als Anschlussperspektiven skizziert werden, in denen z. B. das Entstehen rassismuskritischer Orte und Wissensvermittlung (vgl. Danquah 2023) innerhalb erwachsenenbildnerischer Angebote gefördert werden kann.

4.2 Intersektionalität als didaktische Perspektivierung in der Teilnehmendenorientierung

In ihrer Forschung zeigt Heinemann (2021) im Feld "DaW", wie die intersektionale Perspektive einen analytischen Blick auf das „Lehren und Lernen mit und von Menschen (Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen), welche u. a. entlang der Differenzlinien class/race/gender/nation/hegemoniclanguage Benachteiligungen“ (ebd.) erfahren. Diese werden Heinemann (ebd.) folgend von der Mehrheitsgesellschaft einerseits als „nicht-selbstverständlich-zugehörig“ (ebd.) erachtet, da sie die Normerwartung etwa von z. B. Sprache nicht beherrschten und zudem (dadurch) im Aufnahmeland durch z. B. fehlende Anbindung an den Arbeitsmarkt oder an Bildungsinstitutionen oft auch sozioökonomisch benachteiligt würden. Erwachsenenbildung im Feld "DaW" wirke laut Heinemann daran anknüpfend vor allem in zwei Richtungen. Zwar ermöglichten Integrationskurse durch das zu einem frühen Zeitpunkt stattfindende Erlernen von Sprache mehr gesellschaftliche Teilhabe, jedoch führten die Kurse z. B. bei lernungeübten Personen „zu massivem Druck und letztlich zu einer Selektion zwischen jenen Migrant*innen, die sich zügig dem System anpassen können und die erforderlichen Tests bestehen und Zertifikate erhalten, und den vielen anderen, die den Bildungsanforderungen aus unterschiedlichsten Gründen nicht so gewachsen sind, wie es von ihnen erwartet wird“ (ebd., S. 11). Das Kriterium "mangelnde Sprachverfügung im Deutschen" gebe dann „den Ausschlag dafür, wie die allgemeine (berufliche) Kompetenz der jeweiligen Person eingeschätzt wird, und führt zu Ausschlüssen und Abwertungen“ (ebd.). Heinemann schlägt vor, dass „Kursleitende und pädagogisch Verantwortliche in der Erwachsenenbildung (...) dem Zugriff dieser Diskurse auf die Teilnehmenden und die eigene Arbeit entgegenwirken“ könnten, „indem sie sich bewusst mit den intersektional auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig wirkenden Normen auseinandersetzen, welche in Integrationsdiskursen und Lehrwerken immer wieder konstruiert werden, und sich selbst in ein kritisch-reflexives Verhältnis dazu setzen“ (ebd., S. 12).

Einen weiteren Vorschlag für eine intersektional ausgerichtete Didaktik nehmen Perko/Czollek (2008) vor. Sie schlagen eine intersektionale Verknüpfung von Gender Mainstreaming und Queer Studies sowie des allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes und Diversity-Theorien vor (ebd., S. 3). Für die intersektionale Analyse verweisen sie auf drei Zugangsweisen. Die *inter-kategoriale* (Verhältnisse und Wechselwirkungen

zwischen Kategorien, S. 12), die intra-kategoriale (Fragen von Differenz und Ungleichheit, S. 13) und die anti-kategoriale (Konstruktion der Kategorien, S. 14). Eine „sinnvolle Gender und Diversity gerechte Didaktik“ bewege sich „im Spannungsfeld dieser drei Zugangsweisen“ (ebd., S. 12). Darauf aufbauend entwickeln die Autorinnen Checklisten, die von der Gestaltung des didaktischen Arrangements bis hin zur Reflexion der eigenen Rolle als Kursleitende:r reichen und den intersektionalen Ansatz zur pädagogischen Professionalisierung (ebd., S. 23) nutzen. Weitere Ansätze zu einer intersektionalen Didaktik, z. B. in Bezug auf Geschlechterverhältnisse bzw. Gender, finden sich u. a. bei Kaschuba (2010) und Schlüter/Berkels (2012).

4.3 Intersektionalität in der Praxis der politischen Erwachsenenbildung

Ausgewählte Projekte und Einrichtungen in der politischen Erwachsenenbildung zeigen, dass sich die Praxis bereits auf unterschiedliche Weise mit intersektionalen Ansätzen befasst (u. a. Möller/Lange 2022). Beispiele dafür sind etwa Arbeiten, die Intersektionalität und Anti-Bias-Arbeit verknüpfen (Fleischer 2016), oder auch Projekte, die im Rahmen von Erasmus + in der Grund- und Basisbildung¹¹ verortet sind. Wenn politische Bildung, wie Bergold-Caldwell/Traußeck (2022) schreiben, „intersektional – also unter Berücksichtigung sich überschneidender Diskriminierungskategorien“ (ebd.) gedacht würde, stünden Fragen im Zentrum, die die Themensetzung von politischer Bildung, strukturelle Problemlagen sowie die Erreichbarkeit marginalisierter Menschen in der politischen Bildung betreffen (ebd.). Ein Beispiel aus dem Bereich „Urban Citizenship“ zeigt, wie die intersektionale Perspektive zu einem besseren Verständnis der Lebenswelten von Menschen im Stadtteil führen kann. So beschreiben Wlasak/Kukovetz/Sprung (2022) am Beispiel des Projektes „Active Urban Citizenship – von Utopien des Zusammenlebens zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung“, wie eine Gruppe von Frauen unterschiedlicher Herkunft Utopien für ihren Stadtteil entwickeln (vgl. ebd.). Hierbei wurde der „Schwerpunkt auf den Umgang mit Ungleichheitsverhältnissen innerhalb der Gruppe, auf Bildungsimplicationen“ (ebd., S. 62) und auf die Frage gelegt, „wie gesellschaftlich gegebene (intersektionale) Asymmetrien im Projekt reproduziert oder aber auch verringert wurden“ (ebd., S. 62) sowie das Potenzial künstlerischer Methoden für eine kritische politische Bildung ausgelotet (vgl. ebd.). Opheys (2021) beschäftigt sich mit der Lebenssituation von geflüchteten Frauen, die sich intersektional betrachtet durch Mehrfachdiskriminierungen beschreiben lässt. Am Beispiel der Initiative „Women in Exile & Friends“ zeigt sie die Ermöglichung von Empowerment sowie von Lern- und Bildungsprozessen durch die Sichtbarmachung intersektionaler Machtstrukturen sowie die Stärkung politischer Partizipation (vgl. ebd.).

¹¹ <https://epale.ec.europa.eu/de/blog/intersektionale-perspektiven-der-erwachsenenbildung>.

5 Schlussbetrachtung

Zusammenfassend weist eine intersektionale Ausrichtung einer macht- und diskriminierungskritischen Erwachsenenbildung darauf hin, mehrere Dimensionen von Ungleichheit in ihrem Zusammenwirken in der Analyse von Diskriminierung zu berücksichtigen. Intersektionalität im Forschungsprozess zu berücksichtigen, kann auch bedeuten, die eigene Position von Forschenden im Forschungsprozess stärker zu beleuchten und privilegierte Positionen als solche herauszustellen und in den Analyseprozess miteinzubeziehen. Forschung ist innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse angesiedelt und reproduziert diese mitunter. Heinemann (2021) plädiert deshalb dafür, dass „intersektionale und somit machtkritische Perspektiven (...) nicht nur in der Ausbildung von pädagogischen Fachkräften für Schule und Erwachsenenbildung berücksichtigt werden, sondern auch in Bezug auf die Weiterentwicklung des Forschungsgebiets zum selbstverständlichen Referenzrahmen werden“ (Heinemann 2021, S. 12) sollten. Arbeiten der Biografieforchung für das Erwachsenenalter haben bereits gezeigt, wie komplexe gesellschaftliche Strukturen innerhalb der qualitativen Analyse von Biografien über soziale Ungerechtigkeit, Benachteiligung und Diskriminierung herausgearbeitet werden können (vgl. Dausien 2011, Dausien/Mecheril 2006). In ihnen liegt weiteres Potenzial, das es auch aus intersektionaler Perspektive noch auszuschöpfen gilt (vgl. Schlüter 2010). Für Praxisgebiete der Erwachsenenbildung haben oben genannte Beispiele gezeigt, dass intersektionale Perspektiven zum Abbau von Diskriminierung und sozialer Benachteiligung führen können. Die Professionalisierung von Praktikerinnen und Praktikern würde dann auch die Sensibilisierung für intersektionale Perspektiven beinhalten und nicht zuletzt zu neuen didaktischen und pädagogischen Konzepten führen, die Pädagoginnen und Pädagogen z. B. zur Reflexion ihrer eigenen sozialen Positionierung und Standortgebundenheit auffordern.

Literatur

- Akbaba, Y. & Heinemann, A. M. B. (2023). *Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse*. Beltz Juventa.
- Akbaba, Y., Buchner, T., Heinemann, A. M. B., Pokitsch, D. & Thoma, N. (2022). *Lehren und Lernen in Differenzverhältnissen. Interdisziplinäre und Intersektionale Betrachtungen*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-37328-3>.
- Bergold-Caldwell, D. (2020). *Schwarze Weiblich*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse*. Transcript Verlag. <https://doi-10rg-100c00e480051.emedien3.sub.uni-hamburg.de/10.1515/9783839451960>.
- Bergold-Caldwell, D. & Traußneck, M. (2022). *Intersektionale politische Bildung. Zur Relevanz von "race", "class" und "gender" in Bildungsprozessen*. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/politische-bildung-2022/515538/intersektionale-politische-bildung/>.

- Biele Mefebue, A., Bührmann, A., Grenz, S. (Hrsg.) (2022). *Handbuch Intersektionalitätsforschung*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26613-4_33-1.
- Bremer, H. (2007). *Soziale Milieus, Habitus und Lernen. Zur sozialen Selektivität des Bildungswesens am Beispiel der Weiterbildung*. Beltz Juventa.
- Chebout, L. (2012). *Back to the roots! Intersectionality und die Arbeiten von Kimberlé Crenshaw*. <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/chebout/>.
- Crenshaw, K. W. (1989). *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics*. University of Chicago Legal Forum: Vol. 1989: Iss. 1, Article 8.
- Crenshaw, K. W. (2013). Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In H. Lutz, M. T. H. Vivar & L. Supik (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität. Geschlecht und Gesellschaft*, Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19550-6_2.
- Dausien, B. (2001a). Erzähltes Leben – erzähltes Geschlecht? Aspekte der narrativen Konstruktion von Geschlecht im Kontext der Biographieforschung. In *Feministische Studien*, 2, S. 57–73.
- Dausien, B. & Mecheril, P. (2006). Normalität und Biographie. Anmerkungen aus migrationswissenschaftlicher Sicht. In W.-D. Bukow, M. Ottersbach & E. Yildiz, E. (Hrsg.), *Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess*, VS Verlag, S. 165–186.
- Danquah, J. (2023). *Die öffentliche Bibliothek als rassismuskritischer Lernort für Erwachsene*, Beltz Juventa.
- Emmerich, M. & Hormel, U. (2013). *Heterogenität – Diversity – Intersektionalität. Zur Logik sozialer sozialer Unterscheidungen in pädagogischen Semantiken der Differenz*. Springer VS.
- Fleischer, E. (2016). Der Anti-Bias-Ansatz als Methode politischer Erwachsenenbildung. In *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 28.
- Gutiérrez Rodríguez, E. & Tucz, P. (2021). *Migrantischer Feminismus in der Frauenbewegung in Deutschland (1985–2000)*. edition assemblage. <https://www.edition-assemblage.de/buecher/migrantischer-feminismus/>.
- Heinemann, A. M. B. (2021). Intersektionalität und Machtkritik im Forschungs- und Praxisfeld ‚Deutsch als Zweit- bzw. weitere Sprache‘. In A. Biele Mefebue, A. Bührmann & S. Grenz (Hrsg.), *Handbuch Intersektionalitätsforschung*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-26613-4_33-1.
- Heinemann, A. M. B. & Ortner, R. (2018). Hegemonie- und rassismuskritische Perspektiven auf Weiterbildung. In D. Holzer et al. (Hrsg.), *Forschungsinseln. Beobachtungen aus der österreichischen Erwachsenenbildungsforschung*, Waxmann, 55–70.
- Heinemann, A. M. B., Stoffels, M. & Wachter, S. (Hrsg.) (2018). *Erwachsenenbildung für die Migrationsgesellschaft*. W. Bertelsmann Verlag. 9–11.
- Hooks, B. (1981/2023). *Ain't I A Woman. Schwarze Frauen und Feminismus*. Unrast Verlag.
- Kelly, N. A. (2019). *Schwarzer Feminismus. Grundlagentexte*. Unrast-Verlag.

- Mecheril, P., do Mar Castro-Varela, M., Dirim, I., Kalpaka, A. & Melter, C. (2010). *Migrationspädagogik*. Beltz.
- Mecheril, P. & Quehl, T. (2015). Die Sprache der Schule. Eine migrationspädagogische Kritik der Bildungssprache. In N. Thoma & M. Knappik (Hrsg.), *Sprache und Bildung in Migrationsgesellschaften. Machtkritische Perspektiven auf ein prekarisiertes Verhältnis*, Transcript, 151–178.
- Mendel, M., Cheema, S.-N. & Arnold, S. (Hrsg.) (2022). *Frenemies. Antisemitismus, Rassismus und ihre Kritiker:innen*. Verbrecher Verlag Edition Bildungsstätte Anne Frank.
- Möller, L. & Lange, D. (2022). Intersektionalität und Politische Bildung – Zur Einleitung. In L. Möller & D. Lange (Hrsg.), *Intersektionalität in der Politischen Bildung: Entangled Citizens, Citizenship*. Studien zur Politischen Bildung, Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36310-9_1.
- Opheys, C. (2021). Sichtbarkeit von geflüchteten Frauen und ihren Initiativen?! Die Bedeutung einer intersektionalen Erwachsenenbildung. In *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 43. <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.
- Perko, G. & Czollek, L. C. (2008). Gender und Diversity gerechte Didaktik: ein intersektionaler Ansatz. In *Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, 3. <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/08-3/meb08-3.pdf>.
- Schlüter, A. (2010). Didaktische Kompetenz und Intersektionalität. In N. Auferkorke-Michaelis, A. Ladwig & I. Stahr (Hrsg.), *Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule*, Verlag Budrich Unipress, 157–168.
- Schlüter, A. & Berkels, B. (2012). Erwachsenenbildung, Gender und Didaktik. In M. Kampshoff & C. Wiepcke (Hrsg.), *Handbuch Geschlechterforschung und Fachdidaktik*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-18984-0_31.
- Siebert, H. (2000). *Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung. Didaktik aus konstruktivistischer Sicht*. Luchterhand.
- von Hippel, A., Tippelt, R. & Gebrande, J. (2018). Adressaten-, Teilnehmer- und Zielgruppenforschung in der Erwachsenenbildung. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung*, Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19979-5_55.
- Walgenbach, K. (2010). Postscriptum: Intersektionalität – Offenheit, interne Kontroversen und Komplexität als Ressourcen eines gemeinsamen Orientierungsrahmens. In H. Lutz, M. T. H. Vivar & L. Supik (Hrsg.), *Fokus Intersektionalität*, VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92555-4_13.
- Walgenbach, K. (2011). Intersektionalität als Analyseparadigma kultureller und sozialer Ungleichheiten. In J. Bilstein, J. Ecarius & E. Keiner (Hrsg.), *Kulturelle Differenzen und Globalisierung*, VS Verlag, 113–130.
- Walgenbach, K. (2012). *Intersektionalität – eine Einführung*. <http://portal-intersektionalitaet.de/theoriebildung/ueberblickstexte/walgenbach-einfuehrung/>.
- Walgenbach, K. (2014). *Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft*. Barbara Budrich.

- Walgenbach, K. (2017). *Heterogenität – Intersektionalität – Diversity in der Erziehungswissenschaft*. 2., durchgesehene Aufl. Barbara Budrich.
- Walgenbach, K. (2023). Intersektionalität. In R. Arnold, E. Nuissl & J. Schrader (Hrsg.), *Digitales Wörterbuch Erwachsenen- und Weiterbildung*, UTB. <https://doi.org/10.35468/wbeb2022-155>.
- Wlasak, P., Kukovetz, B. & Sprung, A. (2022). Kunst, politische Bildung und Active Urban Citizenship. In L. Möller & D. Lange (Hrsg.), *Intersektionalität in der Politischen Bildung: Entangled Citizens*, Citizenship. Studien zur Politischen Bildung. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36310-9_5.
- Yuval-Davis, N. (2006). *Intersectionality and Feminist Politics*. *European Journal of Women's Studies*, 13 (3), 193–209. <https://doi.org/10.1177/1350506806065752>.

Autorin

Karola Cafantaris, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Lehre, Arbeitsbereich Lebenslanges Lernen der Universität Hamburg

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch das Peer-Review und die Redaktionskonferenz am 08.02.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following a qualitative peer review at the editorial meeting on the 8th February 2024.